

Im Dienste der Zeitmesstechnik

Interview mit Sofia Schmid von der Stuttgarter Uhrenstiftung

Ihre Uhrenstiftung fördert die Forschung zur Zeitmesstechnik. Wie kam es dazu, dass Sie sich diesem Thema verschrieben haben?

Mein Mann, Werner Schmid, hat sich diesem Thema angenommen. Auslöser war, dass er als selbstständiger Vertreter der Württembergischen Uhrenfabrik Bürk Söhne die Stempeluhren und Uhrenanlagen vertrieben und gewartet hat. Da in den 70er Jahren die alten Stempeluhren in Holzgehäusen verschrottet wurden, wollte er von den vier Fabriken in Schwenningen jeweils ein Exemplar aufbewahren. Dadurch entstand nicht nur das Interesse, die technische Entwicklungsgeschichte der Uhren zu erforschen und zu dokumentieren, sie weckte auch seine Sammelleidenschaft für alle alten Stempeluhren verschiedener Hersteller und Länder. So entstand eine europaweit einmalige Privatsammlung von Stempeluhren- und Nachtwächterkontrolluhren. Hinzu kam die entsprechende Dokumentation und Patentsammlung.

2002 hat mein Mann die Uhrenstiftung Werner Schmid gegründet, um weitere Forschertätigkeiten finanziell zu unterstützen, die sich mit der Kontrolluhr und deren Entwicklung und Dokumentation befassen. Seit dem Tod meines Mannes 2007 leite ich gemeinsam mit dem Vorsitzenden Richard Bürk (Nachfahre der Württembergischen Uhrenfabrik) und einem kompetenten Beirat gemeinsam die Stiftung. Wir versuchen das Vermächtnis meines Mannes in seinem Sinne weiterzuführen.

Kontrolluhren stellen einen Schwerpunkt Ihrer Stiftungsarbeit dar. 2019 wurde die Arbeitszeiterfassung zur Pflicht und viele kennen die modernen, digitalen Kontrolluhren. Aber wie sahen die ersten Uhren dieser Art aus?

Die ersten „Kontrolluhren“ entstanden zur Kontrolle der Beamten und dem Nachweis der Kon-

trollgänge der Nachtwächter schon vor der Industrialisierung. Mit Beginn der Industrialisierung wurden die ersten Uhren in den USA und England hergestellt.

Eine optisch sehr ansprechende Stempeluhr war der „Radial-Apparat“. Die Uhr besteht aus einem Holzgehäuse, in dem sich das Uhrwerk und eine Papierscheibe befinden. Außen ist ein großes Rad angebracht mit Mitarbeiternummern. Ein Hebel kann bewegt werden, um in das Loch unterhalb der Mitarbeiternummer „einzustechen“. Die Nummer wird im Inneren auf einer Papierscheibe mit Uhrzeit und Mitarbeiternummer abgedruckt und liefert den Nachweis für Kommen und Gehen. Der Nachteil war, dass der Papierstreifen täglich gewechselt werden musste und die Arbeiter:innen keinen Zugang zu ihren Daten hatten. Erst mit der Einführung der Stempelkarte änderte sich das. Hier hatte jeder Arbeitende einen Monat lang dieselbe Karte, auf der täglich sein Kommen und Gehen registriert wurde und die Daten sofort überprüft werden konnten. Es wurden dann Uhren mit Stempelkarten entwickelt.

Durch die Einführung der Gleitzeit wurden die mechanischen Uhren immer umfangreicher in der Konstruktion. Es blieb jedoch bei der reinen Dokumentation. Die Anwesenheitszeit musste immer noch manuell errechnet werden. Dies führte zu verschiedenen Entwicklungen bis zur heutigen elektronischen Zeiterfassung, welche mehrere Arbeitszeitmodelle abbilden kann.

Baden-Württemberg galt einstmals als weltweites Zentrum der Uhrenproduktion. Spielte die Produktion von Kontrolluhren auch hierzulande eine Rolle?

Ja. Es gab in Villingen-Schwenningen vier bekannte Firmen, welche Stempeluhren, Nachtwächteruhren und Taubenuhren herstellten: Württembergische Uhrenfabrik Bürk Söhne, Schlenker-Grusen (ISGUS), Friedrich Ernst Ben-

zing Kontrolluhrenfabrik und Jauch und Schmid (JUNDES). Baden-Württemberg und insbesondere Schwenningen war das Zentrum der Kontrolluhrenproduktion in Deutschland und in Europa. Die Kontrolluhrenproduktion im weiteren Sinne hatte eine große wirtschaftliche Bedeutung. Neben den vier aufgeführten Firmen gab es in Schwenningen noch Palmtag und Müller-Schlenker, die Kontrolluhren produzierten, zusammen also sechs Firmen mit - grob geschätzt - ca. 2.000 Mitarbeitern.

Stechuhr, Kontrolluhr, Stempeluhr, Nachtwächteruhr – Sie kennen vielleicht auch noch mehr Arten von Kontrolluhren. Sprechen wir hier stets von den gleichen Zeiterfassungssystemen?

Gemäß dem „Brockhaus“ von 1934 ist die „Stechuhr, eine Wächterkontrolluhr, bei der die einzelnen Kontrollgänge in Form von Löchern in einen laufenden Papierstreifen gestochen werden.“

Ein besonderer Zweig dieser Zeiterfassung ist die Nachtwächteruhr, bei der kontrolliert wird, wann der zu Kontrollierende an welchem Ort war. Diese Uhren werden für die Kontrollgänge der Nachtwächter (Firmenrundgänge zur Einbruchssicherung, Brandkontrolle) eingesetzt. Hier wird über die Zeit hinaus auch der Ort bzw. der Weg dokumentiert. Erst waren es mechanische Uhren, die entsprechend ausgelesen wurden. Heute hat auch hier die Elektronik Einzug gehalten.

Eine ganz andersartige Kontrolluhr ist dagegen die Taubenuhr. Vor Ausbau des Telegrafennetzes wurden Brieftauben als Nachrichtenübermittler eingesetzt. Nachdem dies nicht mehr nötig war, wurden die Brieftauben nur zu Sportzwecken (Wettflüge) gezüchtet und eingesetzt. Zur Kontrolle verwendete man sog. Brieftaubenuhren.

Die Ausstellung „Geteilte Zeit“ fragt nach dem Einfluss der Zeit auf unser gesellschaftliches Leben. Hat die Kontrolluhr bei Ihrer Einführung dieses Miteinander verändert?

Im Bewusstsein der „kontrollierten“ Arbeiter war die Stempeluhr negativ besetzt, da die Meinung vorherrschte, kontrolliert bzw. überwacht zu werden.



Kontrolluhr
Bürk K 60
(ca. 1960/70),
Uhrenindustrie-
museum Villingen-
Schwenningen

Eigentlich war die Dokumentation der Anwesenheit nur ein Beleg dafür, da zu sein. Die Bezahlung erfolgte Anfang des 19. Jahrhunderts nach der Anwesenheit, es bedurfte also eines schriftlichen Nachweises, bei der Arbeit zu sein.

Mit Kontrolluhren wird die Anwesenheit kontrolliert, aber nicht die Effizienz der Arbeit. Die pure Anwesenheit einer Person sagt nichts über die Effizienz aus. Zur Effizienzmessung sind komplexere Vorrichtungen nötig. Ein Beispiel ist die Arbeitsschauuhr von Prof. Dr. Walter Poppelreuter aus Dresden von 1918. Diese Zeitaufnahmegeräte wurden von Kienzle Apparate in Villingen hergestellt und dienten zur Aufnahme von Zeitabläufen im Fertigungsprozess. Effizienz wurde auch durch verschiedene REFA-Verfahren gemessen, dazu waren diverse relativ einfache Stoppuhren nötig.

Ein bisher wenig oder nicht beachteter Aspekt erscheint mir bei der Erfindung der tragbaren Nachtwächterkontrolluhr wichtig: Mit der Erfindung war es das erste Mal möglich, einen Menschen nicht durch einen anderen Menschen zu kontrollieren, sondern durch einen mechanischen Apparat (oder eine Maschine). Heutzutage unterwirft sich fast jeder zum Teil vollkommen unbewusst der Kontrolle, wann er wo ist, über Tracking Apps, GPS Systeme etc. Die tragbare Nachtwächterkontrolluhr war der Anfang dieser Entwicklung, sozusagen die erste und analoge Tracking-App.

Die Fragen stellte Richard Schumm.